Inhalt

Ganz nah dran. Was ich am Feature mag. Über die fünf versammelten Feature *9*

Selbsterziehung - Jugendstrafvollzug in der DDR *17*

Spatensoldaten - Wehrdienst ohne Waffe in der DDR *45*

Junge Poeten zum Lernen gebeten - Die zentralen Poetenseminare der FDJ *75*

Grenzgänger - Kinderprostitution an der deutsch-tschechischen Grenze *115*

Das wahre Leben ist draußen - Ein Schauspieler im Visier der Stasi *143*

Anmerkungen *174*

Ganz nah dran. Was ich am Feature mag.

Über die fünf versammelten Feature.

Vorwort

SCHEN TE *leise:* O Freude! Ein kleiner Mensch
entsteht in meinem Leibe. Man sieht noch nichts. Er ist
aber schon da. Die Welt erwartet ein Geheimnis. In
den Städten heißt es schon: Jetzt kommt einer, mit
dem man rechnen muß.
Sie stellt ihren kleinen Sohn dem Publikum vor: Ein
Flieger!
Begrüßt einen neuen Eroberer
Der unbekannten Gebirge und unerreichbaren
Gegenden! Einen
Der die Post von Mensch zu Mensch
Über unwegsame Wüsten bringt!

Bertolt Brecht *Der gute Mensch von Sezuan*

Das Motto aus Brechts Lehrstück zeigt die Hoffnung, die in den noch ungeborenen Menschen gesetzt werden. Was bedeutet, wir kommen in eine vorgefertigte Welt, voll von an uns gestellten Erwartungen. Beschreibungen des Kampfes, diesen Erwartungen gerecht zu werden, der Enttäuschungen, dem nicht gerecht werden zu können, sind Legion. Der Ausspruch „Der Mensch ist dem Menschen ein Wolf“ (Homo homini lupus) war Auftakt meiner ersten Semesterstunde Latein an der Technischen Universität Berlin (West). „Wolfsspiele“ schwebte mir auch deshalb eine Zeitlang als Titel für diese Sammlung vor. Mit den Wölfen spielen. Sich nicht klein kriegen lassen. Vor allem, wenn man jung ist. Ob im Osten oder im Westen. Ich hatte im September 1982 an der Anti-Lummer-Demo (Heinrich Lummer war damals Polizeisenator) in Westberlin gegen die Räumung besetzter Häuser teilgenommen. Als am Kurfürstendamm, vis-à-vis Gedächtniskirche, die Polizei anfing die Demonstranten zu jagen, ging ein „Auch hier also" durch meinen Kopf. Natürlich wäre so eine Demo in der DDR gar nicht erst denkbar gewesen. Und doch war es ja auch nicht so, dass in der DDR vierzig Jahre lang ein Schweigen der Lämmer herrschte. Was es in der DDR-Bevölkerung an Aktionismus gegen die Überwachung und „hinterhältigen und verlogenen Methoden der Stasi“ (Robert Havemann in einem Brief vom 26.9.1977 an Wolf Biermann) neben dem Mitlaufen auch gegeben hat, war eben verrückter als jeder Roman und das kann man auch gar nicht erfinden. Als ich im Februar 1981 von der Staatssicherheit in

mehreren vogtländischen Städten gesucht wurde, hatten sich drei Offiziere der Kreisdienststelle Plauen in der Wohnung meiner Eltern breit gemacht. Jeder saß in einem Sessel im Wohnzimmer, Kaffeetassen auf dem Couchtisch vor sich, während sich meine Eltern dem samstäglichen Hausputz widmeten. Das ging eine Zeitlang so: Vater werkelte mit Staublappen, Wischlappen, sodann mit dem Staubsauger von Zimmer zu Zimmer, Mutter mit dem Schrubber. Als einer der Stasis im schönsten Reinemachen meinen Eltern die Frage zurief, ob ich denn Samstags auch wirklich immer vorbei käme (ich lebte seit meinem achtzehnten Lebensjahr in einer eigenen Wohnung) packte meine Mutter eine plötzliche Wut. Sie hielt dem Offizier den Scheuerhader hin und sagte, „da sie es sich hier schon gemütlich machen, können sie auch gleich mit zur Hand gehen“. Die Stasioffiziere verließen darauf die Wohnung. Was sie im Wohnzimmer zurückgelassen haben, habe ich im Feature „Das wahre Leben ist draußen“ verarbeitet.

Das Feature „Selbsterziehung“ basiert auf meiner Forschungsarbeit über den Jugendstrafvollzug in der DDR am Beispiel des Jugendhauses Halle, „Frohe Zukunft – Keiner kommt hier besser raus“, die 2002 in der Schriftenreihe der Landesbeauftragten von Sachsen-Anhalt, Frau Edda Ahrberg, veröffentlicht worden war, und 2006 im Verlag Dr. Köster (Berlin) erschienen ist. Erschütternd - ja verstörend - wirkte bei den geführten Interviews die Erkenntnis für wie *haltbar* sich früh erlittene Leiden erweisen. Als gäbe es doch ein Materialisieren, ein Verkörpern von Erfahrungen in nahezu eigenständige biologische Existenzen. Was in den Jugendgefängnissen geschah, war zugleich Realität und Fiktion der grausamsten Sorte.

Das Feature „Spatensoldaten“ war eine Auftragsarbeit für den Mitteldeutschen Rundfunk. Zum einen versetzt einem eine Auftragsarbeit in den Glauben an die eigene Geltung, und der Glaube versetzt ja bekanntlich Berge. Ich habe nie bei einer Armee gedient. Mit 17 von der Stasi zu meiner Haltung gegenüber dem Wehrdienst verhört, gab ich zu Protokoll, ich lehne den Armeedienst ab, weil man dort das Erschießen von

Menschen lernt. Armeegeschichten kannte ich also, nur vom Hörensagen, meist waren es Anekdoten von einer gewissen EK-Bewegung, die von Unterwerfungsritualen wimmelten, an Völkisches gemahnten, und einfach nur zum Kotzen waren. Ganz anders die Interviews mit ehemaligen Spatensoldaten des ersten Jahrgangs im Jahr 1964 bis zum letzen Jahrgang, der auf dem Kasernenhof die Wende im Jahr 1989 erlebte: ich scheue mich hier gar nicht vor dem Begriff Magie. Was die Jugendsoldaten während ihrer Armeezeit als Spatensoldaten an Ideen und Vorschlägen auf die Beine stellten, hält mich in meinem Glauben an eine interessante vorstellungsreiche Welt fest. Ich erlebte gerade hier sehr eindrucksvoll, was ich am Metier Feature mag: in der Verzahnung Sprechertext (aus geschehener Geschichte gespeiste Erzählung) und Originalton (Interviews von Zeitzeugen) dem Hörer „was war“ atmosphärisch so dicht wie möglich nahe zu bringen. Eine Grundlage des Sprechertextes sind Passagen aus dem „Güllenbuch“ von Holger Richter. Es evoziert hervorragende Bilder und Handlungen, die das Feature „Spatensoldaten“ atmosphärisch dicht zusammenhalten.

Den Titel „Junge Poeten zum Lernen gebeten“ habe ich von einer DDR-Zeitungsmeldung über die zentralen Poetenseminare der FDJ übernommen. Junge Poeten zwischen 14 und 25 sollten auf Parteikurs gebracht und zu Schriftstellern im Auftrag gemacht werden. Von 1979 bis 1989 kamen jedes Jahr im August um die 100 jungen Talente zum einwöchigen Kursgenuss nach Schwerin. Sie kamen in der Hoffung, einmal zu den beachteten Autoren der DDR zu gehören. Die DDR-Führung hoffte, sie für ihre Sache zu instrumentalisieren. Dafür kooperierte der FDJ-Zentralrat mit dem Ministerium für Staatssicherheit, das wiederum sogenannte Herauslösungen bereits eingeladener TeilnehmerInnen vorschlug, was der Zentralrat nicht in jedem Fall berücksichtigte. Auch hier also ein Spiel auf mehreren Ebenen, unbeachtet blieb allerdings, dass sich Jugendliche nur begrenzt vereinnahmen lassen. Die letzten Aktennotizen der Stasi über die Poetenbewegung gleichen einer politischen Bankrotterklärung.

„Das wahre Leben ist draußen“ ist die Verarbeitung eines Familienschocks, als unser Bruder mit seinem Motorrad auf der Autobahn tödlich verunglückte, und wie wir, meine Schwester, mein Schwager und ich, bereits 1987 am Unfallort vermuteten, dass dieser Unfall nicht von Gott gewollt war, sondern von fremder Hand gemacht. Am 4. Juni 1987, am Vortag, bevor mein Bruder starb, sprach ich noch mit ihm am Telefon. Als das Unglück geschehen war, warf ich mir vor, keine Lust auf Kneipe gehabt zu haben. Am Tatort hatte ich, wie gesagt, andere Zweifel. Was tun? Die Mauerära sollte noch hundert Jahre dauern, eine Recherche hinter der Mauer Illusion. Als ich ein Jahrzehnt nach dem Mauerfall jene Akte erhielt, die von der Geheimpolizei über unseren Bruder geführt wurde, versetzten mich die Fakten zum erstenmal in die Lage, die Ereignisse, die zum Tod unseres Bruders führten, mit meinen und den Erinnerungen der Familie zusammenzufügen. Beim Schreiben setzte ich gegen die Gefühle der Wut und der Niedergeschlagenheit den Gedanken, das Glück gehabt zu haben, von einem großartigen Menschen umgeben zu sein.

Das Schockerlebnis, das dann mit dem Ende der Mauerära zusammenfiel, wurde Inhalt und Intention des fünften Feature, „Grenzgänger“. Ich habe es hier auch als Kontrapunkt in die Sammlung aufgenommen: die DDR war nicht das erste und auch nicht das letzte perfide System auf unserer Erde. Es gibt eine lange Tradition und Praxis menschlicher Unterdrückung. Was sich seit dem Zusammenbruch des kommunistischen Staatenverbundes bis heute an globalen kriminellen Milieus breit machen konnte, lässt einen wieder erschauern (zumal ehemalige Angehörige der Kommunistischen Staatsgewalt neu versippt fröhliche Auferstehung und Wiederkehr in die Macht feiern). Uninteressant ist das natürlich keineswegs. Geschichte entscheidet – auch grausam - immer neu.

Was mein Interesse für menschliche Entscheidungen betrifft, so erzählte meine Mutter eine „peinliche“ Anekdote, als ich sieben oder acht Jahre alt war. „An einem Tag in der Markthalle unseres Viertels bist du immer wieder vom Einkaufswagen verschwunden und hast die Leute in den Regalreihen ausgefragt, weshalb wieso warum sie dies und das einkaufen, und dann

musstest du auch noch deine Klassenkameradin, die mit ihrem Vater da war, dazu einladen, mitzumachen. Da habe ich mich bei den Leuten entschuldigt und gesagt, von uns hat er das nicht.“

In der DDR 1961 geboren, 1982 von dort weggegangen, hätte sich unter den dortigen politischen Voraussetzungen mein Faible für das Metier Feature schwerlich entwickelt. Verlangte Parteilichkeit, anstatt freigesetzter Produktivität, verdirbt mir jede Freude am Entdecken und Erforschen. In dem Theaterstück *Süßer Vogel Jugend* von Tennessee Williams dreht sich alles um die Sehnsucht nach Unabhängigkeit und einer ungebundenen Freude am Leben. Sinnbild für eine solche Jugend sind die freien Vögel im Himmel, mit dessen Sinnbild wiederum komplexe Erwartungen unserer Gesellschaft verbunden sind. So gesehen sind Recherchen Reisen in Teufelskreise.

Bei der Recherche schriftlicher Unterlagen des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR wurde deutlich, dass die sich demokratisch nennende Republik kein Interesse an einer freien Entwicklung der Kinder und Jugendlichen zu selbstbestimmt lebenden Menschen hatte. Die einzige regierende Sozialistische Einheitspartei Deutschlands forderte feste Erziehungsziele wie „die Entwicklung der Jugend zu sozialistischen Persönlichkeiten“. Diesem Ziel waren die Vorschul- und die Schulbildung sowie die außerschulische Arbeit untergeordnet. Aufgabe des Ministeriums für Staatssicherheit war es, das Fortbestehen dieser Politik zu gewährleisten, und die SED hatte eine klare Vorstellung davon, wie eine schöne Jugend in der DDR auszusehen hatte: den Ideen des Sozialismus treu ergeben, patriotisch, gesund, in ihrem Sinne lebensfroh. Was nicht in dieses Denkmuster passte, wurde mit Skepsis begegnet. Diesem Druck bin ich damals über das Stasigefängnis, aus dem ich schließlich von der Bundesrepublik freigekauft wurde, ausgewichen. Keiner der hier gedruckten Texte hätte eine Veröffentlichung erlebt. Die Thematisierung der Mittel und Methoden der Beobachtung und Bekämpfung vermeintlicher Gegner war ein Tabu. Aber gerade der Blick in dunklere Kapitel unserer jüngeren Vergangenheit ist interessant. Die Großeltern, die beide Weltkriege

erlebten, die Eltern, Onkels, Tanten, die den zweiten Weltkrieg mitgetragen hatten, waren die ersten, die mir Rede und Antwort standen (manches davon wohl verklärt und mit schmückendem Anekdotenmaterial angereichert). Als Jugendlicher interessierten mich schließlich die Zustände und Befindlichkeiten einer Jugend in der DDR. Jetzt könnte ich sagen, was schon ein Kollege und Freund gesagt hat, kein Wunder also, wo ich landete, in dieser Zelle später, da gehörte ich hin. Aber ich war 21, als ich im Westen war, und dass mir nun gefiel, nach meiner Wahl loszulegen, kann ich gar nicht leugnen. Was mir am Feature gefällt, ist die Möglichkeit, ganz nah an den gewählten Sujets zu sein, mit Stimmen, so nah wie früher die Großeltern, die Eltern. Ganz nah dran. Der Reichtum an Geschichten, wie wir uns durch das Leben durchwursteln, evoziert immer wieder die alte Frage nach dem, wie man leben soll, und die Antwort klingt in jedem wohl anders.